

Informationsschreiben über Entscheidungen die Trophäenjagd betreffend

Ein Informationsschreiben zu Fragen, die bei Prüfung der Beschränkung der Einfuhr von Jagdtrophäen zu berücksichtigen sind

Weitere Informationen:

Dilys Roe
IUCN CEESP/SSC
Sustainable Use
and Livelihoods
SpecialistGroup
dilys.roe@iied.org

Patricia Cremona
IUCN Global Species
Programme
patricia.cremona@iucn.org



© James Warwick

ZUSAMMENFASSUNG

Ein Ende bzw. eine Beschränkung der Trophäenjagd, die ein Verbot des Transportes oder des Imports von Trophäen beinhaltet, ist derzeit Gegenstand intensiver Debatten verschiedener Organisationen auf unterschiedlichen (politischen) Ebenen. Dieses Informationsschreiben soll diese Diskussionen fördern.

Trophäenjagd bezeichnet die Jagd auf Tiere mit bestimmten gewünschten Eigenschaften (wie z.B. starke Geweihe). Sie bildet eine Schnittmenge mit der weit verbreiteten Jagd zur reinen Fleischgewinnung. Es ist unstrittig, dass es Fälle von unzureichend durchgeführter und schlecht regulierter Jagd gegeben hat und auch künftig geben wird. „Cecil der Löwe“ dürfte den möglicherweise populärsten und umstrittensten Fall unzureichend durchgeführter und schlecht regulierter Jagd darstellen. Daneben existieren weitere Beispiele schwacher Regierungsführung, Korruption, mangelnder Transparenz, überzogener Abschussquoten,

illegaler Jagd, unzureichender Überwachung und anderer Probleme in einer Reihe weiterer Länder. Diese unzureichende Praxis erfordert dringend Maßnahmen und Reformen.

Legale, gut regulierte Bejagungsprogramme können – und tun dies bereits – eine wichtige Rolle bei der Schaffung von Vorteilen sowohl für den Wildtierschutz als auch für den Lebensunterhalt und das Wohl der mit Wildtieren lebenden indigenen und lokalen Bevölkerungsgruppen spielen.

Lebensraumverlust und Habitatverschlechterung stellen den Hauptgrund für den Populationsrückgang terrestrischer Arten dar. Demografischer Wandel und entsprechende Nachfrage nach Land für wirtschaftliche Entwicklung nehmen gerade in den artenreichsten Regionen der Welt stetig zu, was den Druck auf Wildtiere verstärkt und die Notwendigkeit der Entwicklung tragfähiger Anreize für den Artenschutz dringlich macht.

EMPFEHLUNGEN

Um signifikante, negative Auswirkungen auf Artenvielfalt, Lebensraumerhalt, Ausmaß der Wilderei wie auch auf Rechte sowie Lebensgrundlagen indigener und lokaler Gemeinschaften zu vermeiden, fordert die IUCN relevante Entscheidungsträger auf allen Ebenen auf sicherzustellen, dass alle Entscheidungen, die Jagdprogramme einschränken oder beenden könnten:

- i. auf sorgfältiger, fundierter Analyse und Verständnis der besonderen Rolle der Trophäenjagd in Bezug auf den Artenschutz auf allen Ebenen in den Ursprungsländern, einschließlich ihres Beitrags zum Lebensunterhalt in bestimmten, betroffenen Gemeinschaften;
- ii. auf einer sinnvollen und fairen Konsultation betroffener Regierungen, indigener und lokaler Bevölkerungsgruppen, ohne lokale Artenschutzansätze zu untergraben;
- iii. erst nach Evaluation anderer Möglichkeiten in Zusammenarbeit mit weiteren betroffenen Ländern mit dem Ziel, schlechte Praktiken zu ändern und Führungsstandards sowie das Jagdmanagement zu verbessern;
- iv. erst nach Identifikation und Implementierung von realisierbaren, voll finanzierten und nachhaltigen Alternativen zu Jagd, welche Rechte und Lebensgrundlagen indigener und lokaler Gemeinschaften berücksichtigen und mindestens gleich- oder höherwertige Anreize für den Artenschutz auf lange Sicht schaffen, basieren und vorgenommen werden.

In vielen Teilen der Welt haben sich indigene und örtliche Bevölkerungsgruppen dazu entschieden, die Jagd als Strategie zur Erhaltung ihrer Wildtiere und zur Verbesserung ihrer nachhaltigen Existenzgrundlage zu nutzen.

ZUSAMMENFASSUNG *Fortsetzung*

Gut durchgeführte Trophäenjagd, die in vielen Teilen der Welt stattfindet, kann dringend benötigte Anreize und Einnahmen zur Erhaltung der Tierwelt als Form der

Landnutzung und Wiederbelebung von Erhaltungsmaßnahmen (einschließlich Maßnahmen gegen Wilderei) für staatliche, private und kommunale Grundbesitzer schaffen oder tut dies bereits. Trophäenjagd kann dringend benötigtes Einkommen, Arbeitsplätze und andere wichtige Wirtschafts- und Sozialressourcen an Orten, wo diese Voraussetzungen für indigene und lokale Bevölkerungsgruppen oft knapp sind, zurückbringen. In vielen Teilen der Welt haben sich indigene und lokale Bevölkerungsgruppen dazu entschieden, die Jagd als Strategie zur Erhaltung ihrer Wildtiere und zur Verbesserung ihrer nachhaltigen Existenzgrundlage zu nutzen.

Zeitlich begrenzte, zielgerichtete Moratorien – insbesondere in Kombination mit der Unterstützung von Bodenbewirtschaftungsreformen – können nützliche Instrumente sein, um Verbesserungen der Jagdpraxis hervorzurufen. Solche Moratorien könnten sich auf bestimmte Länder oder Arten konzentrieren. Weniger gut zielgerichtete Moratorien, Totalverbote oder Beschränkungen wirken sich jedoch sowohl auf gute als auch auf unzureichende

Jagdpraktiken aus. Sie sind ein kurzsichtiges Instrument, das die Gefahr birgt, den Nutzen sowohl für den Naturschutz als auch für die Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung zu untergraben, wodurch die eigentliche, große Bedrohung durch Lebensraumverlust und Wilderei verschärft und gar nicht erst angegangen wird. Anstatt die Trophäenjagd zu verbieten, sollten schlechte Praktiken durch nachhaltiges Engagement und Unterstützung von und durch verantwortliche, nationale Behörden mit dem Ziel, rechtliche Rahmenbedingungen und das Vor-Ort-Management zu verbessern, korrigiert werden. Wenn schon Entscheidungen zum Verbot oder zur Beschränkung der Trophäenjagd getroffen werden, ist es notwendig, vorab realisierbare, alternative und langfristige Quellen zur Einkommenssicherung und Sicherung von Artenschutzanreizen zu identifizieren und umzusetzen.

Wenngleich reiner Tourismus in einer begrenzten Anzahl von Fällen eine gangbare Alternative zur Jagd darstellen kann, sind für diesen Zugänglichkeit, Infrastruktur, garantierte Tierbeobachtungsmöglichkeiten und politische Stabilität erforderlich – Bedingungen, die an vielen Orten, an denen die Trophäenjagd ausgeübt wird, i.d.R. fehlen. Tourismus und Jagd – sofern beide durch effektive Vorgaben reguliert – können jedoch an vielen Orten eine sich ergänzende Nutzungsform darstellen und dadurch Wildtiere zu einer wertvollen Form der Landnutzung machen.



© James Warwick

HINTERGRUND

Was steht auf dem Spiel?

Die Trophäenjagd ist derzeit Gegenstand intensiver Debatten und polarisierender Positionen, bestimmt von Kontroversen und Sorge über ihre Praxis, ihre ethischen Grundlagen und Auswirkungen. Es ist unstrittig, dass es Fälle unzureichend durchgeführter und regulierter Jagd gab und geben wird, was mit der Jagd auf „Cecil den Löwen“ im heute populärsten Beispiel gipfelte. Einer aufgrund solch schlechter Beispiele intensivierten Diskussion um Jagdmethoden wurde mit vielen Missverständnissen (und manchmal Fehlinformationen) über die eigentliche Natur der Jagd begegnet:

- Trophäenjagd sei demnach gleichzusetzen mit Gatterjagd;
- Trophäenjagd sei demnach illegal;

- Trophäenjagd sorge demnach für den Rückgang ikonischer Arten, besonders den großer afrikanischer Säugetiere wie Elefant, Nashorn und Löwe;
- die Trophäenjagd könne leicht durch Fototourismus ersetzt werden.

Keine dieser Aussagen ist jedoch richtig.

Bedenken über die Jagd, die manchmal von diesen Verwirrungen angetrieben werden, haben zu Kampagnen und Diskussionen auf verschiedenen Ebenen geführt. Diese zielen darauf ab, die Trophäenjagd zu beenden oder einzuschränken, typischerweise durch Einschränkung der nationalen, jagdlichen Rechtsgrundlagen oder des Transports oder Imports von Jagdtrophäen (durch CITES oder einseitige Maßnahmen) oder deren Transport durch Luftfahrt- oder Schifffahrtsunternehmen. Dieses Papier soll Diskussionen um diese Erklärung anstoßen.

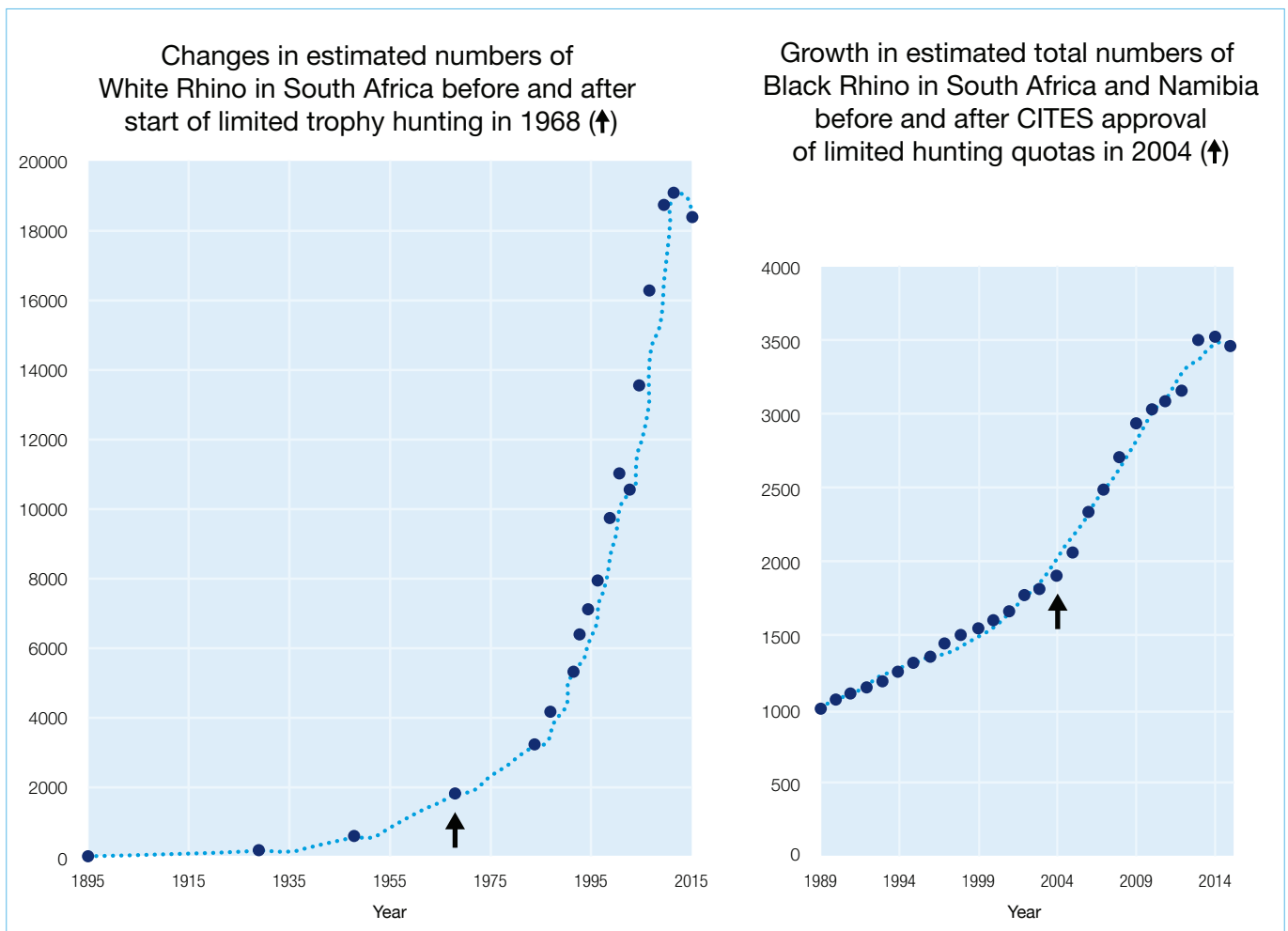


Abbildung 1 Trophäenjagdprogramme haben zur Erholung der afrikanischen Breitmaul- und Spitzmaulnashörner beigetragen (siehe Anhang 1: Fallstudie 1).

Was ist Trophäenjagd?

Trophäenjagd beinhaltet im Allgemeinen die Zahlung einer Gebühr durch einen ausländischen oder einheimischen Gastjäger. Der Jäger – der üblicherweise geführt wird – zahlt diese Gebühr für ein Jagderlebnis auf eines oder mehrere Individuen einer bestimmten Wildart mit bestimmten gewünschten Eigenschaften (wie große Größe oder Geweih). Die Trophäe wird normalerweise vom Jäger behalten und mit nach Hause genommen. Das Fleisch von gejagten Tieren wird normalerweise von der lokalen Bevölkerung oder vom Jäger selbst als Nahrung verwendet. Bei der Trophäenjagd kann es sich um eine nur auf die Trophäe ausgerichtete Bejagung handeln, aber sie kann sich auch mit Aspekten der reinen Fleischjagd vermischen. Viele Hirschjäger beispielsweise jagen gleichermaßen aus Freude an einer Trophäe, zur Nahrungsgewinnung und wegen des Erlebnisses. Ausgeübt wird Trophäenjagd in den meisten Ländern Europas, den USA, Kanada, Mexiko, mehreren Ländern in Ost-, Zentral- und Südasiens, in rund der Hälfte der 54 Länder Afrikas (Booth und Chardonnet 2015), in mehreren Ländern Mittel- und Südamerikas sowie in Australien und Neuseeland.

Bei der Trophäenjagd wird eine Vielzahl von häufigen bis hin zu bedrohten Arten bejagt. Meist handelt es sich um einheimische Arten, einige werden aber auch gezielt eingeführt. Die Jagd auf eingeführte Arten soll an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden, da sie nur einen geringen Anteil an der Jagd ausmacht und ganz andere Artenschutzfragen aufwirft.

Ist die Trophäenjagd gleich Gatterjagd?

Es gibt eine Tendenz der Medien und Entscheidungsträger, die Gatterjagd (d.h. Jagd auf Tiere in geschlossenen Gehegen, aus denen sie nicht entkommen können) mit der Trophäenjagd gleichzusetzen. Gatterjagd macht jedoch einen sehr geringen Anteil an der Jagd weltweit aus, wirft ganz andere Fragen auf als die der Bejagung freilebender Wildtiere und wird von der bestehenden IUCN-Richtlinie zur nachhaltigen Nutzung von Wildtieren durch Jagd im südlichen Afrika verurteilt (IUCN-Empfehlung 3.093, *Anwendung der IUCN-Richtlinie für nachhaltige Nutzung*, 2004). In diesem Dokument soll nicht weiter hierauf eingegangen werden.

Ist Trophäenjagd legal und wer entscheidet darüber?

Die Trophäenjagd wird oft fälschlicherweise mit Wilderei und dem organisierten internationalen illegalen Handel mit Wildtieren (IWT), welcher derzeit viele Arten, darunter Afrikanische Elefanten und Nashörner, bedroht, gleichgesetzt.

Trophäenjagd findet jedoch normalerweise als gesetzlich geregelte Aktivität im Rahmen von staatlichen Programmen statt und untersteht dem Vollzug durch Wildtierbehörden, Schutzgebietsmanagern, indigenen und lokalen Gemeindeverwaltungen, privaten Landbesitzern oder Naturschutz-/Entwicklungsorganisationen.

In einer Reihe von Fällen werden die Einnahmen aus der Jagd tatsächlich zum Vollzug von Strafverfolgungsmaßnahmen oder zur Bereitstellung von Mitteln an die lokale Bevölkerung verwendet, die Anreize entgegenwirken, sich am organisierten, illegalen Handel für die IWT zu beteiligen (siehe Fallstudien 1, 4, 9; Abbildung 2).

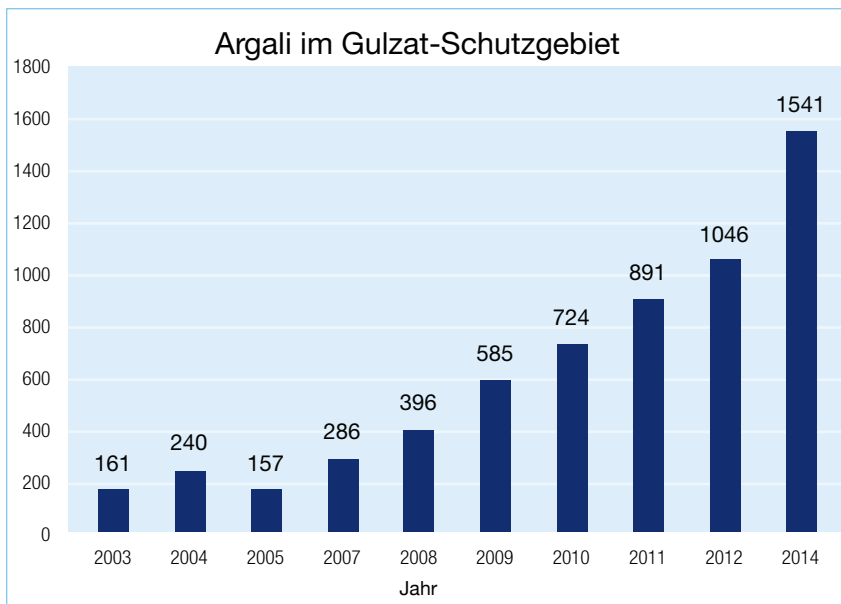


Abbildung 2 In der Mongolei haben lokale Kommunen einen Schutzansatz für das Argali (Riesenwildschaf) unter Einbeziehung gesetzlich regulierter Trophäenjagd entwickelt. Aus den Jagdeinnahmen werden Wildhüter und Maßnahmen bezahlt, die Anreize zum Schutz vor Wilderei liefern. Das Diagramm zeigt den Populationszuwachs der Argali im Schutzgebiet Gulzat, in dem 2010 die Trophäenjagd eingeführt wurde (siehe Fallstudie 2; Quelle: WWF Mongolei, unveröffentlichte Daten).

In manchen Fällen werden alle Entscheidungen über Jagdquoten, Arten und Gebiete von staatlichen Wildtierbehörden getroffen. Bei vielen Steuerungssystemen der Trophäenjagd werden neben dem Staat auch lokale Landbesitzer oder Bevölkerungsorganisationen an Entscheidungen über diese Fragen beteiligt oder diese stellen gar die wichtigsten Entscheidungsträger (siehe Fallstudien 2, 5, 8).

Wie in den meisten Wirtschaftsbranchen bedeutet das aber nicht, dass es keine illegale Praxis gibt.

Bei effektiver Führung und Management kann die Trophäenjagd positiven Einfluss haben oder hat ihn bereits.

Manche Länder weisen gesetzliche Schwächen und illegale Aktivitäten auf, die sehr schwerwiegend sein können. Dazu gehören die Jagd abseits von Quoten, in den falschen Gebieten, die Erlegung unzulässiger Arten und, wie im Fall des afrikanischen Nashorns, Probleme mit sogenannter Pseudo-Jagd und der Verkauf von Jagdtrophäen auf Schwarzmärkten in Verbraucherstaaten.

Wohin fließt das Geld?

Die für Jagden gezahlten Preise schwanken enorm und bewegen sich zwischen Hunderten und Hunderttausenden von US-Dollar. Weltweit bedeutet dies einen erheblichen Finanzfluss aus den Industrieländern in die Entwicklungsländer.

In den Entwicklungsländern verhandeln Grundbesitzer/Manager üblicherweise mit Jagdreisevermittlern ob der Entscheidung, wer und zu welchen Bedingungen das Jagdrecht oder die Konzession auf ihrem Land erhält. Der Anbieter schließt entsprechende Verträge mit Kunden in Übersee ab und führt die Jagdreise durch. Der von dem Jäger bezahlte Preis enthält im Allgemeinen drei Dinge:

- die Kosten des Jagdreisevermittlers (falls weiterbelastbar);
- Zahlungen an die örtliche Gemeinschaft (kommunaler, privater oder staatlicher Landeigentümer/Manager), mit welcher der Betreiber den Vertrag eingegangen ist; und
- offizielle, staatliche Gebühren verschiedenster Art, die in der Regel zur Refinanzierung von Wildtiermanagement und Artenschutzmaßnahmen verwendet werden.

In Entwicklungsländern fließen im Durchschnitt 50–90% der Nettoeinnahmen (abzüglich der Kosten des Jagdreisevermittlers) zurück an den lokalen Grundeigentümer; der Rest geht an staatliche Behörden. Der Gewinn für die

lokale Bevölkerung kann aber auch 100% (oder auch 0%) betragen. Das bei der Jagd anfallende Fleisch wird häufig kostenlos an die örtliche Bevölkerung abgegeben oder verkauft und wird lokal sehr geschätzt (Naidoo et al. 2016). In den meisten Teilen Europas und Nordamerikas geht ein Teil der Jagdgebühren normalerweise an staatliche Wildtierbehörden zur Finanzierung von Wildtiermanagement- und Naturschutzaktivitäten.

Wie kann die Trophäenjagd gut für den Artenschutz sein?

Trophäenjagd wird unter verschiedenen Regierungs- und Managementformen sowie unter verschiedensten ökologischen Verhältnissen ausgeübt. Ihre Auswirkung reicht von negativ über neutral bis hin zu positiv. In vielen Fällen mangelt es an verlässlichen Untersuchungen oder vorliegende Ergebnisse sind so spärlich, dass eine genaue Bewertung der einzelnen Auswirkungen, die Trophäenjagd nach sich zieht, derzeit unmöglich ist.

Negative Auswirkungen auf den Artenschutz durch schlecht gemanagte Jagd umfassen die Übernutzung von Beständen, die künstliche Selektion auf seltene oder unnatürliche Merkmale, genetische oder phänotypische Auswirkungen (z.B. eine Reduktion der Horngröße), die Einführung von Arten oder Unterarten außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes in einem Land (oder gar die Einführung in andere Länder gänzlich außerhalb des Verbreitungsgebietes) und die Beseitigung von Prädatoren. Es ist jedoch auch unstrittig, dass die Jagd bei effektiven gesetzlichen Vorgaben und entsprechendem Management positive Auswirkungen haben kann oder bereits hat (Beispiele siehe Anhang). Allen voran stellen Habitatverlust und Habitatverschlechterung in Kombination mit den Bedrohungen durch Wilderei zur Gewinnung von Bushmeat, der illegale Handel mit Wildtieren oder die Konkurrenz durch Viehhaltung, ausgelöst durch die Ausweitung der menschlichen Wirtschaftstätigkeit, die entscheidenden Bedrohungen für die terrestrische Tierwelt dar (Mace et al. 2005). Der demografische Wandel (Bevölkerungsexpansion) und die Nachfrage nach Nahrung, Einkommen und Land für die Entwicklung nehmen in vielen biodiversitätsreichen Gegenden der Welt zu, was zur Verschärfung dieses Drucks auf die Tierwelt führt und die Notwendigkeit immer dringlicher werden lässt, Anreize für realisierbaren Artenschutz zu schaffen.

Im Gegensatz dazu kann die Jagd positive Triebfeder für den Artenschutz sein, da sie den Wert von Wildtieren und der Lebensräume, von denen diese Wildtiere abhängig sind, erhöht. Dies lässt entscheidende Einkommensströme entstehen, die die Entwicklung nachhaltiger Managementansätze ermöglichen.

Jagdprogramme können:

1. Anreize für Landbesitzer (Regierungen, Privatpersonen oder Kommunen) schaffen, um Wildtiere auf ihrem Land zu erhalten oder wiederanzusiedeln.

Landbesitzer profitieren von der Jagd und können Wildtiere zu einer attraktiven Form der Landnutzung machen. Sie werden dazu ermutigt, Lebensräume und Wildtierbestände zu erhalten oder wiederanzusiedeln, die Viehhaltung zu reduzieren, in Monitoring und Management zu investieren und Aktivitäten gegen Wilderei durchzuführen (siehe Fallstudien 1, 3–7). Entsprechende Regelungen, die den Grundbesitzern die nachhaltige Nutzung ihrer Wildbestände ermöglichen, haben beispielsweise in Südafrika, Simbabwe, Namibia, Pakistan, den USA und Mexiko zur vollständigen oder teilweisen Umwandlung großer Weideflächen und zur Rückbesiedlung von ursprünglichen Wildbeständen geführt (siehe Fallstudien 1, 3–6). Ohne diesen Zugewinn ist die Zukunft dieser Regionen und der dort lebenden Wildtiere äußerst unsicher.

2. Einnahmen für staatliche, private und kommunale Grundbesitzer zur Wildtierbewirtschaftung und den Wildtierschutz einschließlich Aktivitäten gegen Wilderei generieren (siehe Fallstudien 1–7, 9).

Regierungsbehörden hängen in den meisten Regionen zumindest teilweise von Einnahmen aus der Jagd zum Management von Wildtieren und Schutzgebieten ab. Beispielsweise werden die staatlichen Wildtierbehörden in den USA in erster Linie von Jägern (gleichermaßen von Trophäenjägern wie reinen Fleischjägern) durch verschiedene direkte und indirekte Mechanismen einschließlich des Verkaufs bzw. der Versteigerung von Trophäenjagden finanziert (Heffelfinger et al. 2013; Mahoney 2013). Die Ausdehnung der weltweit bekannten Schutzgebiete, von denen viele in die IUCN-Kategorien IV und VI fallen und Jagdgebiete einschließen, könnte erheblich zurückgehen, da diese Gebiete nicht mehr funktionsfähig sind. Private Landbesitzer in Südafrika und Simbabwe sowie kommunale Landbesitzer in Namibia verwenden die Einnahmen aus der Trophäenjagd auch, um Wildhüter und Ranger zu bezahlen, Ausrüstung zu kaufen und anderweitig Wildtiere zu verwalten und zu schützen (siehe Fallstudien 1, 4, 5). Die Einnahmen aus Trophäenjagden in der Mongolei, Tadschikistan und Pakistan werden verwendet, um lokale Wildhüter zu bezahlen, die die Wilderei stoppen, und den Lebensraum für Wildtiere zu verbessern (siehe Fallstudien 2, 6, 7).

Jagdanbieter und die Anti-Wilderei-Patrouillen, die von ihnen direkt organisiert, finanziert und eingesetzt werden, können die Wilderei reduzieren (siehe Fallstudien 9; Lindsey et al. 2007).

3. Toleranz für ein Leben mit Wildtieren erhöhen, die Auswirkungen von Tier-Mensch-Konflikten verringern und illegale Tötungen reduzieren. Dort, wo der örtlichen Bevölkerung durch Wildtiere erhebliche Kosten entstehen, wie beispielsweise durch Ernteverluste, Verluste an Vieh, Verletzungen und Todesfälle unter Menschen, und es keine legale Möglichkeit gibt, von der Wildtiernutzung zu profitieren, sind Tötungen aus Vergeltung und Wilderei weit verbreitet. Dies ist besonders wichtig in Afrika, wo Elefanten und andere Arten Ernten zerstören und Großkatzen Menschen und Vieh töten (siehe Fallstudien 4, 5).



© Martin Harvey

Führt die Trophäenjagd zu einem Rückgang der großen afrikanischen Säugetiere?

Es wird häufig die Sorge geäußert, dass die Trophäenjagd zum Rückgang ikonischer afrikanischer Großsäuger wie Elefanten, Nashörner und Löwen führen würde. Es gibt zwar Hinweise für eine kleine Anzahl von Populationen, dass die nicht nachhaltige Trophäenjagd zu lokalen Rückgängen beigetragen hat (z.B. Loveridge et al. 2007; Packer et al. 2009 und 2011), sie stellt aber keine signifikante Bedrohung für eine dieser Arten dar und ist in der Regel eine vernachlässigbare oder geringfügige Bedrohung für afrikanische Wildtierpopulationen (Lindsey 2015).

Die Hauptursachen für den Populationsrückgang der großen, jagdlich relevanten Säugetiere wie Afrikanischem Elefant, Afrikanischem Büffel, Spitz- und Breitmaulnashorn, Afrikanischem Wildhund und Hartmann-Bergzebra sind Lebensraumverlust und -verschlechterung, Konkurrenz mit Vieh, illegale oder unkontrollierte Wilderei zur Gewinnung von Fleisch und für den Handel mit tierischen Produkten (Elfenbein, Horn usw.) sowie Tötungen zur Vergeltung aufgrund von Konflikten zwischen Mensch und Tier (Schipper et al. 2008). In Bezug auf Löwen sind die wichtigsten Ursachen für den Populationsrückgang das wahllose Töten bei der Verteidigung von Menschenleben und Viehbestand, Verlust des Lebensraums und Rückgang der Beutewildarten (in der Regel durch Wilderei) (Bauer et al. 2015). Für alle diese Arten kann, wie die Fallstudien vermerken, gut praktizierte Trophäenjagd in der Tat die Erholung des Bestandes, den Schutz und die Erhaltung des Lebensraums fördern (siehe Abbildung 3).

Wie beeinflusst die Trophäenjagd die Rechte und den Lebensunterhalt indigener und lokaler Gemeinschaften?

Dies ist unter den verschiedenen lokalen und regionalen Gegebenheiten und Regionen sehr unterschiedlich und es gibt Fälle, in denen Trophäenjagd ohne sinnvolle Beteiligung der lokalen Bevölkerung an der Entscheidungsfindung im Bereich Wildtiermanagement, ohne angemessene Achtung der Gemeinschaftsrechte, ohne ihre Zustimmung und mit unzureichenden oder schlecht funktionierenden Gewinnverteilungsmechanismen ausgeübt wird. Es ist jedoch ebenfalls unstrittig, dass es eine beträchtliche Anzahl von Jagdprogrammen gibt, bei denen indigene oder örtliche Kommunen die Jagd selbstbestimmt als Instrument gewählt haben, um Anreize und Einnahmen zu schaffen, die ihnen helfen, ihre Tierwelt zu erhalten und zu bewirtschaften und/oder ihre Lebensgrundlagen zu verbessern (siehe Fallstudien 2, 3, 5, 8). In vielen weiteren Fällen haben Gemeinden eine geringere Entscheidungsgewalt über die Trophäenjagd, erhalten jedoch einen Teil der Jagdeinnahmen (Lindsey et al. 2013). Diese Kommunen profitieren von der Trophäenjagd durch den Verkauf von Jagdkonzessionen oder andere Investitionen durch Gastjäger, die in der Regel zur Verbesserung des Gemeinwohls

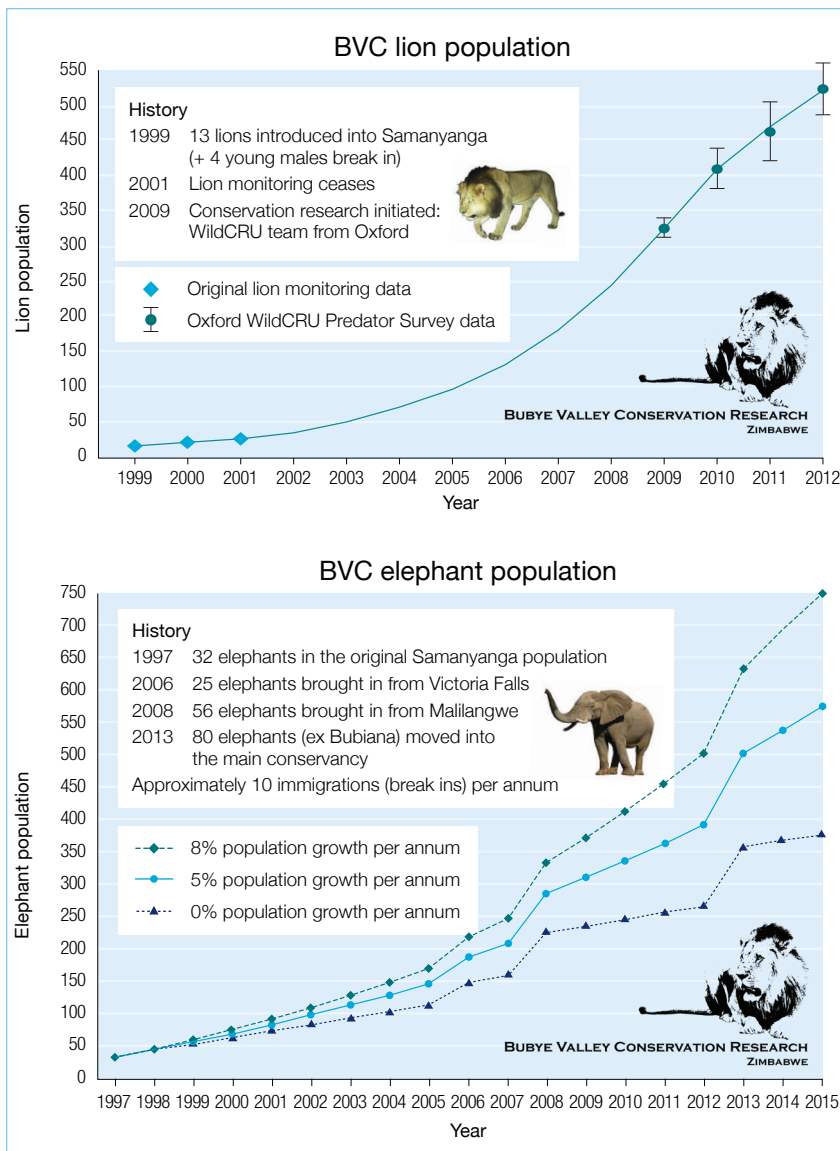


Abbildung 3 Die Buby Valley Conservancy ist ein privates Schutzgebiet in Simbabwe. Ursprünglich rein landwirtschaftlich genutzt, hängt das Schutzgebiet heute von regulierter Jagd ab, die zur Finanzierung von Wildtier- und Artenschutz beiträgt (siehe Fallstudie 4). Die Populationen von Löwe und Afrikanischem Elefant sind kontinuierlich gestiegen.

durch Bereitstellung von Wasserversorgung, Schulen und Krankenhäusern beitragen, zu Arbeitsverhältnissen als Jagdführer, Wildhüter oder Wildlife-Manager oder anderen Beschäftigungen in der Jagdbranche führen und Zugang zu Wildfleisch schaffen.

Typischerweise handelt es sich hierbei um arme, ländliche Gemeinden mit sehr wenigen alternativen Einkommensquellen und manchmal keiner anderen legalen Fleischquelle.

Wie würden sich umfassende Einfuhrbeschränkungen auf die Erhaltung und den Lebensunterhalt auswirken?

Importbeschränkungen für Jagdtrophäen durch Schlüsseländer (wie die USA und die EU) können Jagdprogramme auf lokaler Ebene wirtschaftlich unattraktiv machen, insbesondere dort, wo die Einschränkungen ikonische, hochwertige Arten betreffen. Ein Wegfall der durch die Jagd gebotenen Anreize und Einnahmen würde wahrscheinlich zu einem ernsthaften Rückgang der Populationen einer Reihe bedrohter oder ikonischer Arten führen. Die Erholung einiger lokaler Populationen des Afrikanischen Elefanten, Schwarzen Nashorns, Weißen Nashorns, Hartmann-Bergzebras, Gepards und Löwen in Afrika, von Markhor, Argali und Urial in Asien und des Dickhornschafes in Nordamerika würde beispielsweise gestoppt und rückgängig gemacht werden (siehe Fallstudien 1,7,9,10). In der Folge würden auch Populationen bedrohter Arten, die nicht gejagt werden, ebenfalls negativ beeinflusst werden, zum Beispiel

Schneeleopard und Afrikanischer Wildhund (siehe Fallstudie 8). Um schwerwiegende Auswirkungen auf den Artenschutz zu vermeiden, müssten Beschränkungen mit dem vorgenannten Effekt, die Einrichtung voll finanzierter, durchführbarer langfristiger Alternativen vorausgehen, damit Anreize und die Finanzierung von alternativen Artenschutzmaßnahmen sicher gewährleistet werden können.

Wenn die Jagd aufgrund von Einfuhrbeschränkungen unrentabel gemacht wird, verlieren einige indigene und lokale Bevölkerungsgruppen durch den Wegfall des Verkaufs von Jagdkonzessionen auf ihrem Land Einnahmen, den Zugang zu Fleisch und Arbeitsplätze. Die indigenen Gruppen der Khwe San und die Mbukushu (etwa 5.000 Menschen) im Bwatawata-Nationalpark, die zu den ärmsten Bewohnern Namibias zählen, verdienen 2,4 Millionen N \$ (ca. 155.000 US-Dollar) pro Jahr durch die Jagdeinnahmen der letzten Jahre (**R. Diggle, litt.**). Ein Ende der Jagd wäre nicht nur ein herber Rückschlag für das Einkommen dieser Menschen, sondern bedeutete auch den Wegfall ihrer Fleischquelle, da sie in dem Nationalpark kein Vieh halten oder kommerzielle Feldfrüchte anbauen können. Würde die Trophäenjagd unattraktiv, würden Tausende ländliche simbabwische Haushalte, die direkt von CAMPFIRE profitieren, ca. 1,7 Millionen US-Dollar pro Jahr verlieren (Einkommen, welches bereits um 2,2 Millionen US-Dollar durch amerikanische Importverbote reduziert wurde) (**C. Jonga (CAMPFIRE Association), in litt.**). Dies stellt erhebliche Beträge in Ländern dar, in denen das durchschnittliche Einkommen für ländliche Bewohner ein paar Dollar pro Tag oder

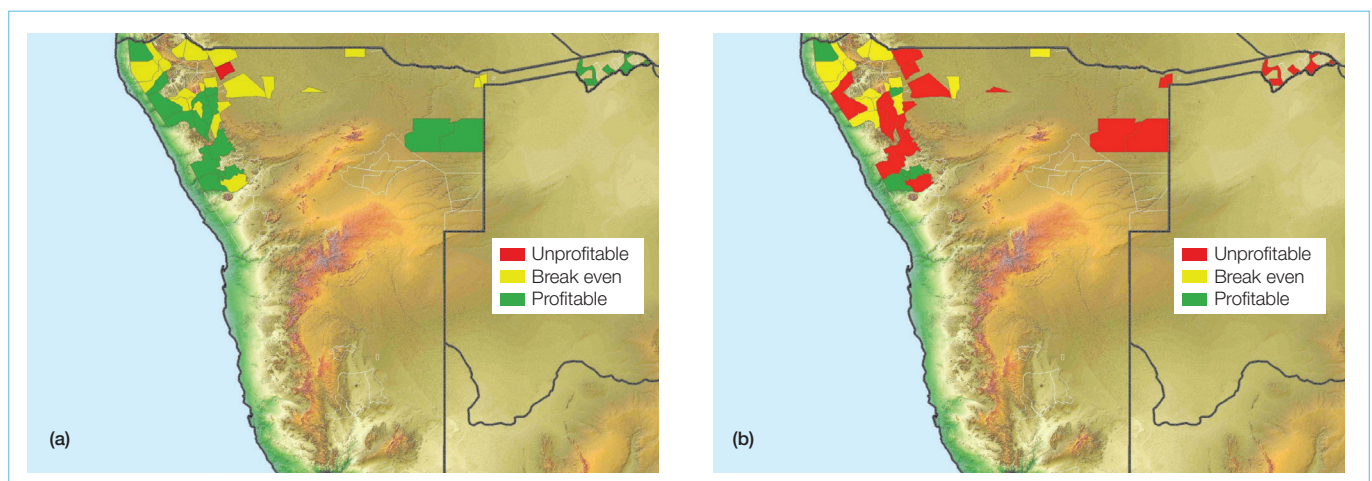


Abbildung 4 Trophäenjagd trägt entscheidend zum Erfolg des namibischen kommunalen Artenschutzprogramms bei. Karten veranschaulichen die wirtschaftliche Rentabilität kommunaler Schutzgemeinschaften in Namibia unter (a) dem Status quo und (b) einem simulierten Jagdverbot (Naidoo et al. 2016) (siehe Fallstudie 5).



© Yathin Krishnappa



© Massimiliano Sticca

weniger beträgt. Noch weit grundlegenderen Einfluss haben Einfuhrbeschränkungen von Importstaaten auf das Mitspracherecht einer ohnehin marginalisierten Bevölkerung auf die Frage, wie sie ihr Land und ihre Wildbestände bewirtschaften, auf ihr Recht auf Selbstbestimmung und auf die Gestaltungsfreiheit ihrer Lebensumstände.

Sollen zeitliche oder örtliche Einfuhrbeschränkungen aus Regionen umgesetzt werden, in denen solche Eigentums- oder Nutzungsrechte und daraus resultierende Erträge bestehen, ist es erforderlich, dass unter Wahrung von Fairness, Gesellschaftsrechten und nachhaltigem Lebensunterhalt die betroffenen Kommunen konsultiert werden und umsetzbare, nachhaltige und frei wählbare Alternativen zur Generierung von Lebensunterhalt bestehen.

Kann die Trophäenjagd nicht durch Fototourismus ersetzt werden?

Trophäenjagd ist nicht das einzige Mittel, um Wildtiere für Menschen in Wert zu setzen und daraus lokale Gewinne zu generieren. Fototourismus kann an vielen Orten eine sehr wertvolle Option sein und hat enorme Gewinne für den Artenschutz erbracht.

Fototourismus ist jedoch nur für einen sehr begrenzten Anteil der Flächen nutzbar, die gegenwärtig durch Jagdprogramme bewirtschaftet werden: Fototourismus erfordert politische Stabilität und die Verfügbarkeit guter Verkehrsinfrastruktur,

minimale Krankheitsrisiken, hohe Dichten an Wildpopulationen, um den Anblick sicher zu gewährleisten, pittoreske Landschaften, hohe Investitionen, weitere Infrastruktur (Hotels, Lebensmittel- und Wasserversorgung, Abfallbewirtschaftung) sowie Professionalität und Kapazitäten vor Ort. Fototourismus und Jagd sind häufig sich ergänzende Formen der Landnutzung, wenn beide zeitlich und örtlich voneinander getrennt ausgeführt werden. Wo Fototourismus in aktuell jagdlich genutzten Gebieten darstellbar ist, wird dieser in der Regel bereits heute angeboten (siehe Fallstudien 4, 5). Wie die Jagd / Trophäenjagd kann auch Fototourismus bei entsprechend achtloser Durchführung schwerwiegende Auswirkungen auf die Umwelt haben und für die Bevölkerung vor Ort von nur sehr geringem Nutzen sein, da Gewinne in das Ausland oder an inländische Eliten fließen (Sandbrook und Adams 2012).

Gibt es andere Alternativen?

Effektive alternative Ansätze zur Trophäenjagd müssen greifbare und wirksame Artenschutzanreize liefern: Sie müssen die Tierwelt für die Menschen langfristig wertvoll machen und sollten die lokalen Gemeinschaften befähigen, Rechte und Pflichten hinsichtlich Artenschutz und Wildtierbewirtschaftung zu befolgen und auszuüben. Verschiedene Formen von Zahlungen für ökologische Dienstleistungen (PES-Systeme) bieten erhebliches Potenzial, Investitionen effektiv zu mobilisieren oder freiwillige Beiträge von Regierungen,

Philanthropen und der Privatwirtschaft zu erhalten, um die lokale Bevölkerung für Arten- und Habitatschutz zu motivieren. Das Landpachtprogramm, welches von Cottars Safari Service zusammen mit Massai-Gemeinden in Olderkesi, Kenia, durchgeführt wird, stellt ein Beispiel hierfür dar (IUCN SULi et al. 2015: 15), welches

jedoch von Schwierigkeiten einer dauerhaften Finanzierung geprägt ist. Der REDD+-Ansatz (eine Form eines PES-Systems, das im Rahmen eines zwischenstaatlichen Prozesses eingeführt wurde) kann in einigen Gebieten Anreize und Finanzströme für die lokale Bevölkerung bedeuten, allerdings mit vielen Einschränkungen.

Alle diese Alternativen stellen eine Herausforderung dar, mit der kritischen Forderung danach, dass Finanzströme nachhaltig und dauerhaft sichergestellt werden müssen und nicht von stark veränderlichen Bedingungen der Geldgeber abhängig sind.

as a Tool for Conservation Incentives (IUCN SSC 2012) und anderen Veröffentlichungen einschließlich der *European Charter on Hunting and Biodiversity* im Rahmen der Bern Convention on the Conservation of European Wildlife and Natural Habitats (Brainerd 2007) dargelegt, erfüllt. In vielen Gegenden ist es der Fall, dass Probleme mit Administration und Jagdmanagement bestehen, sodass es am effektivsten ist, aktiv mit den relevanten Ländern zusammenzuarbeiten, um Führungsqualität und Management zu verbessern – einschließlich der Erhöhung der Transparenz von Finanzströmen, von Gewinnen für lokale Gemeinschaften, der Zuteilung von Konzessionen und Festlegung von Quoten, Stärkung der Rechte und Pflichten der indigenen Völker und der lokalen Gemeinschaft sowie der Verbesserung des Wildtier- und Jagdmonitorings.

Viele Jagdakteure wie die Importländer, Geldgeber, nationale Regulierungsbehörden und Manager, kommunale Zusammenschlüsse, Forschungs- und Naturschutzorganisationen spielen eine wichtige Rolle bei der Verbesserung der Standards, einschließlich der Rolle der Jagdindustrie- und Jagdverbände in der Durchsetzung dieser Standards.



© Altay Zhatkanbayev

Wie können Jagdpraktiken verbessert werden?

Einschränkungen und Verbote auf breiter Ebene sind nicht die einzige Lösung für die Verbesserung schlechter Jagdpraktiken. Importbeschränkungen sind häufig attraktive Interventionen, da sie einfach implementierbar sind und günstig durch Entscheidungsgremien ausgeführt werden können. Erfolge im Artenschutz werden jedoch selten durch Einzelentscheidungen in fernen Hauptstädten erzielt, sondern erfordern in der Regel ein langfristiges, anhaltendes Engagement mehrerer Interessengruppen in einzelnen Ländern und darüber hinaus vor Ort. Trophäenjagd bildet dabei keine Ausnahme. Als Alternative zu Pauschalverboten oder anderen einseitigen Beschränkungen von Jagdprogrammen sollten Entscheidungsträger möglicherweise genauer prüfen, ob ein bestimmtes Jagdprogramm die Anforderungen für bewährte Praktiken, wie in den *IUCN SSC Guiding Principles for Trophy Hunting*

Gibt es Fälle, in denen Importverbote für Trophäen Vorteile bieten können

Bedingte, zeitlich befristete, gezielte und an herausgearbeitete Probleme adressierte Importbeschränkungen können dazu beitragen, die Jagdpraxis in bestimmten Fällen zu verbessern. Verbote jedoch werden Artenschutzresultate wahrscheinlich nicht verbessern, es sei denn, es ist eindeutig zu erwarten, dass verbesserte Standards zu einer Aufhebung des Verbots führen werden, sofern das Land über die Fähigkeit sowie den politischen Willen verfügt, das Problem auch anzugehen. Für den Einfluss gezielter Moratorien ist es entscheidend, dass sie – zumindest in Entwicklungsländern – mit Finanzmitteln und technischer Unterstützung zur Verbesserung der Verwaltung vor Ort einhergehen und der Status des ursprünglichen Problems nach einer bestimmten Frist überprüft wird.

ANHANG

In der aktuellen intensiven Debatte über die Trophäenjagd werden oft pauschale Aussagen gemacht, die suggerieren, dass Trophäenjagd den Artenschutz bedrohen oder den Artenschwund begünstigen würde. Aus diesem Grund und weil viele dieser Beispiele nicht allgemein bekannt sind, stellen wir hier eine Reihe von Fallstudien vor, in denen die Trophäenjagd einige positive Vorteile für den Artenschutz und/oder die Rechte und den Lebensunterhalt der lokalen Bevölkerung bringt. Während es ebenfalls schlechte Beispiele für die Trophäenjagd gibt, die ähnlich genau geprüft werden sollten, handelt es sich hierbei in der Regel um illegale oder undurchsichtige Vorgänge, was die Gewinnung belastbarer Informationen äußerst schwierig macht.

Fallbeispiel 1 Nashörner in Südafrika und Namibia

Die Geschichte der Jagd auf Spitzmaul- und Breitmaulnashörner in Südafrika und Namibia zeigt deutlich ihre Nachhaltigkeit in Bezug auf die Nashornpopulation. Seit der Einführung von Jagdprogrammen für das Breitmaulnashorn in Südafrika ist die Zahl von rund 1.800 im Jahr 1968 auf etwas mehr als 18.400 gestiegen, viele weitere wurden wieder in andere Länder umgesiedelt. Seit der Genehmigung begrenzter Jagdquoten durch CITES Ende 2004 ist ihre Zahl in Südafrika und Namibia um 67 Prozent gestiegen (von ~2.300 auf ~3.900 (siehe Abbildung 1). Bis Ende 2015 beherbergen diese beiden Länder 90 Prozent der afrikanischen Nashörner. Im Jahr 2015 wurden nur 0,34% bzw. 0,05% der Populationen der Spitzmaulnashörner gejagt (Knight 2016). Die Bejagung von Nashörnern ist damit nicht nur eindeutig nachhaltig, sie spielt eine integrale Rolle in der Bestandserholung dieser Arten dadurch, dass private und kommunale Landbesitzer durch Anreize zur Aufrechterhaltung der Arten auf ihrem Land bzw. die Einkommensgenerierung zur Erhaltung und zum Schutz und/oder Hilfe beim Bestandswachstum profitieren. Regulierte Nashornjagd in Kombination mit dem Verkauf lebender Nashörner und Tourismus lieferte für 300 südafrikanische, private Landbesitzer wirtschaftliche Anreize, die sie ermutigten, gemeinsam ihre Herden auf rund 6.140 Breitmaulnashörner und 630 Spitzmaulnashörner verteilt auf insgesamt 49 private/kommunale Land-Holdings anwachsen zu lassen – sehr wichtige Populationen dieser ikonischen Arten. Dies

entspricht rund 17.000 Quadratkilometer Naturschutzgebiet – eine Fläche äquivalent zu einem weiteren Krüger-Nationalpark. Ansteigende Sicherheitskosten und Risiken durch eskalierende Wilderei bei sinkendem wirtschaftlichem Anreiz führten zu dem besorgniserregenden Trend bei privaten Nashornbesitzern und -bewirtschaftern, ihre Nashörner zu veräußern, was eine zukünftige Expansion in Bezug auf Verbreitungsgebiet und Bestandshöhe gefährdet. Importbeschränkungen, die die Rentabilität der Jagd gefährden, würden Einkommensquellen zusätzlich reduzieren und diesen Trend noch verstärken.

Viele private Schutzgemeinschaften und damit das Breitmaulnashorn sind stark von der Jagd zur Deckung ihrer Betriebskosten abhängig. Ein südafrikanisches Schutzprojekt, dessen Identität hier aus Sicherheitsgründen für Nashörner geheim gehalten werden soll und der IUCN African Rhino Specialist Group bekannt ist, bewirtschaftet eine wachsende Population von 195 Breitmaulnashörnern und vielen weiteren Arten. Ihre Artenschutzbemühungen werden aus Eigenmitteln finanziert. Die Analyse von Daten aus acht Jahren ergab, dass lediglich 18 % der gesamten operativen Ausgaben des Reservats aus dem Tourismus stammten, wohingegen die Jagd den Großteil (63 %) an erzeugten Einnahmen zur Finanzierung des operativen Geschäfts generierte. In den letzten acht Jahren wurden nur sieben Breitmaulnashörner (jährlich <1% der Gesamtpopulation) in dem Schutzgebiet erlegt; 617.000 US-Dollar (inflationsbereinigt) wurden damit Erlöst. Der Verkauf von 47

Fallbeispiel 1

Fortsetzung

lebenden Nashörnern brachte im selben Zeitraum weitere 973.000 US-Dollar ein. Das Reservat nutzt den gesamten Erlös aus der Jagd zur Refinanzierung von Nashornschutz und Managementkosten, die im Zusammenhang mit dem Artenschutz stehen. Die Einnahmen des Reservats aus der Jagd über einen Zeitraum von acht Jahren entsprechen 400 US-Dollar, die zum Schutz für jedes lebende Nashorn pro Jahr eingesetzt werden; dies entspricht 24-29 % der geschätzten aktuellen Kosten für Maßnahmen zum Nashornschutz und zur Strafverfolgung für jedes Nashorn pro Jahr von 1692 US-Dollar im Krüger-Nationalpark oder 1.360 US-Dollar pro Nashorn und Jahr auf Privatland. Die Reservatsleitung gibt an, dass „das Einkommen aus der Jagd im Allgemeinen und aus dem Lebendverkauf von Nashörnern das Gebietsmanagement seit Jahrzehnten nachhaltig ermöglicht habe“. Das jüngste Verbot des Imports von Löwentrophäen in die USA hatte durch die Annullierung einiger gebuchter Jagden bereits negative Auswirkungen auf die Einnahmen, die für die Finanzierung von Artenschutzmaßnahmen eingesetzt werden.

Die Jagd kann direkt zum Populationswachstum beitragen, indem sie Bullen entnimmt, die z.B. Kälber und Kühe töten oder mit ihnen konkurrieren. Die Jagd auf eine kleine Anzahl von bestimmten individuellen „überschüssigen“ männlichen Spitzmaulnashörnern wird

in Südafrika nur dann genehmigt, wenn bestimmte Kriterien des genehmigten Biodiversitätsmanagementplans des Landes erfüllt sind. Dadurch wird sichergestellt, dass die jagdliche Entnahme eines bestimmten männlichen Individuums die demographische und genetische Erhaltung fördern kann. Die Generierung von Einnahmen, die zur Unterstützung der Erhaltungsmaßnahmen beitragen können, ist eher ein Bonus als der Hauptgrund für diese Jagd.

Die Jagd auf Nashörner ist nicht ohne Probleme, was einige Pseudo-Jäger nutzten, um die legale Jagd entlang der legalen Route als Zugang für den illegalen Verkauf von Nashorn in Südostasien zu missbrauchen. Die Anzahl stieg von 2004 bis 2011 schnell auf ein Rekordhoch von 173 Breitmaulnashörnern. Durch verschärfte Regulierung fiel das Rekordhoch von 231 Lizenzen in Südafrika im Jahr 2011 auf das Normalniveau von 62 Breitmaulnashörnern und einem Spitzmaulnashorn im Jahr 2015. In Namibia wurden 2015 drei Breitmaulnashörner und ein Spitzmaulnashorn erlegt. Diese Zahlen entsprechen einem Umsatz von 4 Millionen US-Dollar. Es wird vermutet, dass einige Pseudojagden fortgesetzt wurden. IUCN und TRAFFIC schätzen für den Zeitraum Oktober 2012 - Dezember 2015, dass dies die Quelle von nur etwa 2,3% der für den illegalen Handel produzierten afrikanischen Nashörner war (Emslie et al. 2016).



© Geoffrey Oddie

Fallbeispiel 2 Argali in der Mongolei

2

Als Teil eines Plans zur Einrichtung einer Gemeinschaft, wurde die Trophäenjagd 1967 in der Mongolei auf Argali legalisiert, insbesondere auf den Altai- Argali, dem wertvollsten Trophäentier des Landes. Schlechte Gesetzgebung, unzureichende Autorität und Kapazität der lokalen Regierungen für das Wildtiermanagement, Interessenkonflikte zwischen den Regierungsbehörden in Bezug auf Jagdeinnahmen, niedrige Priorität, die dem Wildtiermanagement in den Staatshaushalten eingeräumt wurde, und das Fehlen jeglicher Vorteile für die lokalen Gemeinschaften durch die Trophäenjagd führten jedoch zu einer weitgehend unkontrollierten, unregulierten Jagd. Die Argalipopulationen, die möglicherweise unter zusätzlichem Druck durch den verstärkten Wettbewerb mit der schnell wachsenden einheimischen Ziegenpopulation der Mongolei standen, gingen in der Folge deutlich zurück (Seite 2015, Wingard und Zahler 2006).

2003 initiierte der WWF-Mongolei in der Verwaltungsregion der Uvs im Nordwesten der Mongolei ein gemeindebasiertes Wildtiermanagementprojekt, das hauptsächlich auf der Jagd auf Altai-Argali basiert. Ein wichtiges Projektziel war es, die lokalen Hirtenfamilien und -gemeinden in die Lage zu versetzen, die Verantwortung für das Wildtiermanagement von regionalen und nationalen Behörden zu übernehmen. Zu diesem Zweck wurde ein Finanzmechanismus eingerichtet - der größtenteils durch Trophäenjagdgebühren finanziert wird -, um die Gemeinden für ihre Managementarbeit zu entschädigen. Der unregulierte Zugang zur Wildtiernutzung wurde durch die ausschließliche Nutzung durch sieben lokale Gemeinschaftsgruppen ersetzt. Das Parlament der Uvs verabschiedete einen Plan zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung, der die Schaffung des 126.800 km² großen lokalen Gulzat-Schutzgebiets (Local Protected Area, LPA) für die Jagd auf Argali vorsah. Ein Jagdverbot für Argali wurde verhängt, um die Erholung der Population zu ermöglichen, und da die lokalen Hirten nun die Bestände schützen, stiegen sie von etwa 200 in den Jahren unmittelbar vor dem Verbot auf mehr als 1.500 im Jahr 2014 (Abbildung 2). Zwölf Argali wurden in den vier Jahren nach Aufhebung des Verbots erlegt, was auf lokaler Ebene rund 123.400 Dollar einbrachte, und der Argalibestand wuchs weiter an (Chimeddorj Buyanaa, WWF Mongolei in einem persönlichen Gespräch).

Die sieben lokalen Gemeinschaften mit ausschließlicher Nutzung des Gulzat-Schutzgebiets haben gemeinsam die NGO „Gulzat Initiative“ gegründet, die ausschließlich aus Mitgliedern der lokalen Gemeinschaft besteht, die 60% der lokalen Hirten repräsentieren und für die Jagdführung unter Anleitung von Experten für Wildtiermanagement verantwortlich ist. Früher hat das Umweltministerium Lizenzen direkt an Jagdanbieter vergeben, heute trifft die „Gulzat Initiative“ die Auswahl. Transparenz und Rechenschaftspflicht werden durch trilaterale Verträge zwischen der Jagdgesellschaft, dem Governor und der „Gulzat-Initiative“ erhöht (Chimeddorj Buyanaa, WWF Mongolei in einem persönlichen Gespräch). Basierend auf dem Erfolg des Projekts und einem Vorschlag der lokalen Gemeinschaften wurden 2014 die Grenzen des Gulzat- Schutzgebietes auf 215.995 ha erweitert, um den Schutz von Argali und anderen Arten zu auszuweiten.

2012 verabschiedete das Parlament der Mongolei ein Paket von Umweltgesetzen, die es der lokalen Bevölkerung ermöglichen, an der nachhaltigen Nutzung und Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen teilzunehmen. Die Regierung entwickelte daraufhin neue Regelungen für das Management der Jagd, die weitgehend auf Erfahrungen aus kommunalen Schutzgebieten in Namibia basierten (siehe Fallstudie 5). Die Vorschriften sehen vor, dass die Trophäenjagd in Schutzgebieten unter der Aufsicht eines Leitungsorgans beschränkt ist, das 5-Jahres-Managementpläne zur Genehmigung durch das Ministerium erstellen muss. Das Leitungsorgan kann eine lokale NGO, eine gemeindebasierte Organisation, ein Jagdunternehmen, das mit einer gemeindebasierten Organisation zusammenarbeitet, oder ein Jagdunternehmen allein sein. Die Jagdquoten müssen auf realistischen Populationsschätzungen beruhen und nicht auf Versuchen, die Gewinne zu maximieren, und der wirtschaftliche Nutzen soll in erster Linie den lokalen Gemeinschaften zugutekommen. Viele Schutzgebitesgemeinschaften verfügen jedoch noch nicht über die technischen Kapazitäten und soliden Managementmechanismen, so dass es noch zu früh ist, um die Auswirkungen der neuen Vorschriften auf die Trophäenjagd und den Artenschutz anderswo in der Mongolei zu beurteilen (Seite, 2015; Chimeddorj Buyanaa, persönliche Beobachtung).

Fallbeispiel 3 Dickhornschafe in Nordamerika

3

Euroamerikanische Siedlungsaktivität mit entsprechendem Anstieg der Weidetierhaltung und unkontrollierte Jagd führten zu einem rapiden Rückgang von rund einer Million Dickhornschafe im Jahre 1800 auf weniger als 25.000 im Jahr 1950 in Nordamerika. Seitdem konnten durch Einnahmen in Form von Gebühren und Spenden durch Jagdgruppen mehr als 100 Millionen US-Dollar für Hunderttausende Hektar zum Schutz des Dickhornschafe und anderer Wildtiere ausgewiesen werden. Die Population hat sich von ihrem historischen Tiefstand bis heute auf ungefähr 80.000 Exemplare verdreifacht (Damm und Franco 2014; Hurley et al. 2015).

ausgezahlt werden, damit diese auf freiwilliger Basis ihre Schafe von insgesamt 187.590 Hektar öffentlichem Weideland zurückziehen. Andere Jagd-, Fischerei- und Wildtiergruppen sorgten für die Finanzierung der anderen zwei Drittel der Gesamtkosten, da die Entfernung von Hausschafen aus diesen Gebieten einer Vielzahl von Wildtieren zugutekam (**K. Hurley von der Wild Sheep Foundation in einem persönlichen Gespräch**).

In Mexiko hat die durch einheimische gemanagte Jagd die Erholung von Wildbeständen vorangetrieben. Im Jahr 1975 wurden 20 Dickhornschafe auf Tiburon Island im Meer von Cortez ausgewildert, einer Insel, die im Besitz der Seri-Indianer ist und von diesem Stamm verwaltet wird.

Die ursprüngliche Ursache für das Aussterben der Art auf der Insel ist unbekannt. Der Dickhornschafebstand wuchs schnell auf etwa 500 Exemplare an, was der maximalen Besatzdichte der Insel entsprechen dürfte. 1995 initiierte ein Zusammenschluss von Institutionen ein Programm zur Finanzierung von Forschung, zum Schutz der Dickhornschafe und zur Bereitstellung dringend benötigten Einkommens für die Seri durch internationale Versteigerung von exklusiven Jagdgenehmigungen auf der Insel. Anfänglich erzielten die Auktionsgebote auf Lizenzen oft sechsstelligen Beträge (US-Dollar). Im Zeitraum von 1998–2007 konnten die Seri-Indianer insgesamt 3,2 Millionen US-Dollar mit Lizenzen für die Jagd auf Dickhornschafe und den Verkauf von Jungtieren zur Umsiedlung erlösen – Einnahmen, die in Projekte der Seri-Gemeinschaft, in die Bewirtschaftung der Dickhornschaipopulation und den Erhalt des unberührten Zustands der Insel reinvestiert wurden. Die Einnahmen aus der Jagd finanzieren nach wie vor den Inselchutz; aktuell verkaufen die Seri die Lizenzen zwischen 80.000 bis 90.000 US-Dollar. Die Dickhornschaipopulation der Insel stellt eine wichtige Quelle für die Wiederansiedlung weiterer Populationen in der Sonoran-Wüste und anderen Regionen auf dem Festland dar. Aufgrund der beträchtlichen Einnahmen aus der Dickhornschafe- und Maultierhirschjagd haben sich viele Viehzüchter dazu entschlossen, ihre Viehbestände zu reduzieren oder gänzlich abzuschaffen, und widmen sich nun dem Wild (Valdez et al. 2006; Lee 2008; Wilder et al. 2014; Hurley et al. 2015).



© Ali Mohajeran

Die Bestandserholung in Kanada und den USA beruht im Wesentlichen auf der Zusammenarbeit von Jägern mit staatlichen/regionalen Wildtierbehörden, um die Erforschung, den Ankauf und die Bewirtschaftung von Habitaten zu unterstützen. Versteigerungen von Lizenzen für die Jagd auf Dickhornschafe bringen im Bundesstaat Wyoming jährlich etwa 350.000 Dollar ein, wovon 70 % für den Schutz des Dickhornschafe und 10 % für Schutzbemühungen in Bezug auf andere Wildtiere eingesetzt werden.

Die Einnahmen und Gelder von Dickhornschafe-Organisationen entsprechen etwa einem Drittel der Gesamtsumme von 2 Millionen US-Dollar, die an lokale Schafhalter

Fallbeispiel 4 Private Wildparks in Simbabwe

4

Mit der Übertragung der Nutzungsrechte an ihren Wildtieren an die Landeigentümer Simbawbes 1975 entwickelte sich die Wildtierbewirtschaftung von der Liebhaberei einiger Dutzend Farmer hin zu einem Artenschutzkonzept von einigen 1.000 Landeigentümern auf einer Fläche von 27.000 km² im Jahr 2000 (vor der Landreform Simbawbes) – Hauptantriebsfeder für diesen Wechsel war die Jagd, die mehr als 95% des Einkommens privater Schutzgemeinschaften generierte (Child 2009; Lindsey et al. 2009). Obwohl diese Zahlen im Zuge des Landreformprogramms erheblich zurückgegangen sind, und trotz der derzeit schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen des Landes, spielen einige private

Schutzgemeinschaften nach wie vor eine entscheidende Rolle beim Artenschutz. Die folgenden Beispiele setzen alle auf die Jagd als Haupteinnahmequelle und wären ohne sie alle nicht überlebensfähig. Es war versucht worden, den Fototourismus als Ersatz für die Jagd zu etablieren; jedoch stellte dieses Konzept keine realistische Alternative dar.

Die Savé Valley Conservancy (SVC) mit einer Fläche von 344.000 Hektar wurde in den 1990er-Jahren von Viehzüchtern gegründet, die sich einig waren, dass das Management von Wildtieren als Nutzungsform im Vergleich zur Viehhaltung die bessere Landnutzungsform darstellt. Viehzuchtbetriebe hatten unter anderem alle Elefanten, Nashörner, Büffel

und Löwen in der Region eliminiert. Heute beherbergt die SVC rund 1.500 Afrikanische Elefanten, 117 Spitzmaulnashörner und 43 Breitmaulnashörner, 280 Löwen und mehrere Rudel des gefährdeten Afrikanischen Wildhundes. Die Jagd auf der Sango Ranch, der größten Liegenschaft der SVC, bringt jährlich rund 600.000 US-Dollar ein und beschäftigt 120 Festangestellte, die mehr als 1.000 Familienmitglieder repräsentieren (Lindsey et al. 2008; **W. Pabst und D. Goosen von der SVC bzw. Sango Wildlife in einem persönlichen Gespräch**).

Die 323.000 Hektar große Buby Valley Conservancy (BVC) wurde vor 20 Jahren aus einem Viehzuchtbetrieb umgewandelt und besitzt heute ungefähr 500 Löwen, 700 Afrikanische Elefanten, 5.000 Büffel, 79 Breitmaulnashörner und mit 202 Exemplaren das drittgrößte Spitzmaulnashornvorkommen in Afrika (siehe Abbildung 3). Jagdlizenzen erbrachten im Jahr 2015 1.380.605 US-Dollar. Die BVC beschäftigt rund 400 Mitarbeiter und investiert jährlich 200.000 US-Dollar in Gemeindeentwicklungsprojekte (**B. Leathem von der BVC in einem persönlichen Gespräch**).

Die Cawston Game Ranch in Simbabwe ist mit 12.600 Hektar viel kleiner als die SVC und die BVC und daher in Bezug auf die Wildarten, die sie beherbergen kann, deutlich eingeschränkter. Als die Ranch gekauft wurde, gab es ein paar einheimische Wildarten, aber ursprüngliche Wildarten wie Steppenzebra, Giraffe, Tsessebe, Gewöhnlicher Impala, Buschbock, Roter Hartebeest, Spießbock und Wasserbock mussten erst wieder eingeführt werden. Rund 4.500 Wildtiere bewohnen nun die Ranch. Das Vorkommen an Großraubtieren beschränkt sich auf Leoparden, Schabrackenhyänen, ein gelegentlich vorkommender Geparde und seit kurzem ein Rudel Afrikanischer Wildhunde. Die Jagd trägt 68% zum Bruttoeinkommen bei, das fast ausschließlich aus der Steppenwildjagd stammt, insbesondere auf Säbelantilopen und Tsessebe. Die Ranch beschäftigt 41 Mitarbeiter und ihr Mehrwert für die lokale Bevölkerung wird auf 60.000 US-Dollar pro Jahr geschätzt (V. Booth; unveröffentlichte Daten).

Zu beachten ist, dass die Einnahmen aus der Trophäenjagd viele nicht bejagte Arten auf diesen Farmen schützen und fördern. So werden beispielsweise die Populationen von Spitzmaulnashorn, Breitmaulnashorn und des Afrikanischen Wildhundes in den Savé- und Buby-Schutzgebieten in Simbabwe nicht bejagt, die Erlöse aus der Trophäenjagd finanzieren aber deren Erhaltungsmaßnahmen.



© Luke Massey

Fallbeispiel 5

Kommunale Schutzgebiete in Namibia

In den frühen 90er-Jahren sahen viele Bewohner namibischer Dörfer Wildtiere als Nachteil für ihre Lebensgrundlage, weil diese Ernten und die Wasserversorgung zerstörten oder Vieh und Menschen verletzten oder töteten. Heute sind 82 kommunale Schutzgemeinschaften auf 162.033 km² die Heimat von mehr als 184.000 Menschen einschließlich indigener Bevölkerungsgruppen und lokaler Stammesgruppierungen, die sich im gemeindebasierten Naturschutz engagieren.

Die Jagd / Trophäenjagd hat den Erfolg Namibias in seinem regional verwalteten Ressourcenmanagement ermöglicht. Eine aktuelle Analyse zeigt, dass, wenn die Einnahmen aus der Jagd verloren gingen, die meisten lokalen Schutzgemeinschaften nicht in der Lage wären, ihre Betriebskosten zu decken – sie würden unrentabel und sowohl Wildtierpopulationen als auch das lokale Einkommen würden dramatisch sinken (Naidoo et al. 2016; siehe Abbildung 4). Insgesamt generieren lokale Schutzgemeinschaften rund die Hälfte ihres Einkommens (einschließlich Bareinnahmen von Privatpersonen, der Gemeinschaft, Fleisch und sozialer Vorteile wie Schulen und Krankenhäuser) durch den Fototourismus und die andere Hälfte durch Jagd. Es ist zu beachten, dass ein Großteil davon in Management- und Schutzmaßnahmen für Wildtiere reinvestiert wird. Die Hälfte der Schutzgemeinschaften erzielt ihr Einkommen ausschließlich aus der Jagd, die übrigen aus der Jagd parallel zu Tourismus. Nur 12 % sind spezialisiert auf Tourismus (Naidoo et al. 2016). Die Umsatzerlöse aus der Jagd auf 29 Wildtierarten innerhalb lokaler Schutzgemeinschaften summierten auf insgesamt 1.671.379 US-Dollar

im Jahr 2013. Auf fünf CITES-gelistete Arten – Elefant, Gemeines Flusspferd, Hartmann-Bergzebra, Löwe und Leopard – entfielen 63 % dieser Summe. Bei Erlegung eines Elefanten erhält die lokale Schutzgemeinschaft beispielsweise eine Direktzahlung von 20.000 US-Dollar und ungefähr 3.000 kg Fleisch.

Die Wildtierpopulationen zeigen seit Einführung des Programms für kommunale Schutzgemeinschaften einen massiven Anstieg. Im Zeitraum von 1994 bis 2011 sind auf kommunalem Land im Nordosten Namibias die Bestände der Säbelantilope von 724 Exemplaren auf 1.474 Exemplare, die des Impala von 439 auf 9.374 Exemplare angewachsen. In den nordwestlichen Gebieten mit Schutzgemeinschaften ist der gefährdete Bestand des Hartmann-Bergzebras seit den frühen 1980ern bis 2011 von weniger als 1.000 auf eine geschätzte Population von 27.000 Tieren angestiegen. Die Zahl der Spitzmaulnashörner hat sich mehr als verdreifacht, was die größte freilebende Population Afrikas darstellt (die Gebiete der lokalen Schutzgemeinschaften sind ungezäunt). Der Zuwachs lokaler Schutzgemeinschaften und die Schutzmaßnahmen durch Nationalparks haben es ermöglicht, dass die Elefantenpopulation von 7.500 im Jahr 1995 auf mehr als 20.000 Exemplare anwachsen konnte. Die Löwenpopulation der Kunene Conservancy wuchs von etwa 25 Löwen in 1995 auf heute 150 Exemplare an. Namibia beherbergt heute eine der größten frei lebenden Löwenpopulationen außerhalb von Nationalparks (NACSO 2015; **C. Weaver vom WWF Namibia in einem persönlichen Gespräch**).



© Massimiliano Sticca



© Massimiliano Sticca

Fallbeispiel 6 Markhor and Urial in Pakistan

6

Das Torgar-Naturschutzprojekt in Pakistan wurde Mitte der 80er-Jahre von lokalen Pathan- Stammesführern, die ob der starken Populationsabnahme aufgrund illegaler Fleischjagd auf den geradhörnigen (Kabul) Markhor (<100 Tiere) und den afghanischen Urial (ungefähr 200 Tiere) beunruhigt waren, initiiert. Nach einer erfolglosen Petition an die Regierung zum Schutz des Restbestandes entwickelten Stammesführer das Torgar-Naturschutzprojekt auf der Grundlage eines einfachen Konzeptes: Lokale pathanische Stammesangehörige sollten die illegale Jagd aufgeben und als Wildhüter zur Bekämpfung der Wilderei eingestellt werden. Das Projekt würde durch Einnahmen aus einer begrenzten Trophäenjagd auf Markhor und Urial von ausländischen Jägern finanziert. Die Fläche umfasst ca. 1.000 km² und ein von etwa 4.000 Stammesangehörigen bewohntes Gebiet. Zwischen 1986 und 2012 erzielte die Jagd auf diese beiden Tierarten Einnahmen von 486.400 US-Dollar für die Provinzregierung und 2.712.800 US-Dollar für die lokale Bevölkerung, wobei Letzteres Gehälter für mehr als 80 Wildhüter, die Finanzierung verschiedener

Gemeinschaftsprojekte einschließlich Schulen und Gesundheitseinrichtungen sowie unterstützende Maßnahmen zur Reduzierung von Weidewettbewerb mit dem Vieh beinhaltet. Die illegale Jagd ging drastisch zurück: 2012 war die Markhorpopulation auf geschätzt 3.500 Tiere angewachsen, während eine Untersuchung für Urial aus dem Jahr 2005 geschätzt 2.541 Exemplare ergab (Johnson 1997; Woodford et al. 2004; Frisina und Tareen 2009; Mallon 2013).

Ähnliche Beispiele gibt es an anderer Stelle in Pakistan. Die Jagd führte in dörflichen Schutzgemeinschaften in den Regionen Khyber-Pakhtunkhwa und Gilgit-Baltistan zur Wiederansiedlung und deutlichem Anstieg der Markhorbestände. Diese Entwicklungen haben zu der jüngsten Verbesserung des Erhaltungszustandes des Markhor in der Roten Liste der IUCN beigetragen und es wird heute nicht mehr als bedroht aufgeführt. Stabile und steigende Populationen beschränken sich auf nachhaltig betriebene Jagd- und Schutzgebiete (Michel und Rosen Michel 2015).

Fallbeispiel 7 Markhor in Tadschikistan

7

Mitte der 90er-Jahre lebten weniger als 350 tadschikische Markhor in Südtadschikistan. Um 2004 etablierten mehrere traditionelle lokale Jäger, besorgt darüber, dass die Markhorpopulation wegen weit verbreiteter Wilderei aussterben könnte, Kleinunternehmen, die sich dem Markhorschutz und seiner zukünftigen nachhaltigen Nutzung widmen. Trophäenjagden erbringen ca. 100.000 US-Dollar pro Markhor. Heute sichern, basierend auf den Einnahmen aus der Trophäenjagd, vier gemeindebasierte Schutzgemeinschaften (betrieben von drei Familienunternehmen

und einer dörflichen NGO) erfolgreich die Bestandserholung des Markhor mit lokalen Personen, die als Wildhüter beschäftigt sind, und finanzieren zahlreiche Gemeinschaftsentwicklungsprojekte.

Eine Bestandserhebung im Verbreitungsgebiet, die 2014 durchgeführt wurde, ergab 1.300 Markhor (Alidodov et al. 2014). Dieser Erfolg führte zur Schaffung von weiteren Schutzgemeinschaften auf der Grundlage von Trophäenjagd in der Region (**hierzu S. Michel und T. Rosen in der Presse sowie S. Michel in einem persönlichen Gespräch**).

Fallbeispiel 8 Eisbären in Kanada

8

Die Weltpopulation der Eisbären wird auf etwa 26.000 geschätzt, verteilt auf 19 Teilpopulationen. Unzureichende Daten lassen keine eindeutigen Trends der Weltbevölkerung in den letzten Jahrzehnten erkennen. Der Rückgang des Meereislebensraums ist die größte Bedrohung für die Eisbärenpopulationen (US Fish and Wildlife Service, 2015; Wiig et al. 2015).

Das kanadische Territorium der Nunavut beherbergt 50-60% der weltweiten Eisbärenpopulation. Mehrere hundert Eisbären werden jährlich in Nunavut erlegt– davon der Großteil zum Zweck der Nahrungsbeschaffung, der Rest im Zuge von Trophäenjagd (wobei das hierbei anfallende Fleisch ebenso als Nahrung verwendet wird). Mindestens neun indigene Nunavut-Gemeinschaften bieten Eisbärenjagden an. Die verfassungsmäßig geschützten Rechte der Inuit umfassen die Bewirtschaftung von Wildtierbeständen als legale Form der Landnutzung. Die meisten Gemeinden zählen einige Hundert Einwohner. Das Einkommensniveau ist in der Regel niedrig und die Arbeitslosenquoten sind sehr hoch.

traditionellerweise mit dem Hundeschlitten ausgeführt. Abhängig von der Dauer der Jagd sowie weiteren Faktoren zahlen die Jagdkunden zwischen 20.000 und 50.000 US-Dollar an die Outfitter, wovon wiederum ungefähr die Hälfte an die nördlichen Inuit-Gemeinden geht. Fast die gesamten Lizenzgebühren gehen an den einheimischen Outfitter, den Jagdführer und die Helfer für die eigentliche Durchführung der Jagd oder dienen zur Wartung und Instandhaltung der Ausrüstung. Die Ausrüstung wird neben ihrem Einsatz für die Jagd zusammen mit dem Gastjäger auch für die reine Fleischjagd der lokalen Bevölkerung verwendet. Übereinstimmend mit der solidargemeinschaftlichen Gesellschaftsstruktur der Inuit erkennen die Mitglieder der Gemeinschaft die aus Einheimischen und ausländischen Gastjägern bestehenden Jagdgruppen als die besten Lieferanten für frisches Fleisch an. In der Gemeinde Clyde River auf Baffin Island beispielsweise sorgen die Führer von Gastjägern für zehnmal mehr Fleisch, welches unter den Gemeindemitgliedern aufgeteilt werden kann, als Jäger, die nicht als Führer von Gastjägern tätig sind (Foote und Wenzel 2009; Shadbolt et al. 2012).

Die Inuit-Gemeinschaften in Nunavut spüren bereits die Auswirkungen von Importverboten auf ihre Lebensgrundlage, obwohl diese Importverbote keinen Einfluss auf die Höhe der Jagdstrecke insgesamt hatten. In den Gebieten der Nunavut wurden in den Jahren 2000–2012 jährlich insgesamt zwischen 400 und 500 Eisbären erlegt. Im Jahr 2008 listeten die USA den Eisbären als gefährdet und verboten die Einfuhr von Eisbärtrophäen. Vor 2008 stellten die USA den überwiegenden Teil an Gastjägern, nach 2008 nur noch wenige bis gar keine mehr. Das US-Verbot hatte zwar keine offensichtliche Auswirkung auf die Gesamtstrecke, jedoch sank der Anteil an der Gesamtstrecke, der von Gastjägern beigetragen wurde, von durchschnittlich 91 Eisbären in den Jagdjahren 2003/2004 bis 2007/2008 auf 35 Exemplare in den Jagdjahren 2008/2009 bis 2010/2011. Der Anteil der Fleischjagd durch die lokale Bevölkerung nahm entsprechend zu (Shadbolt et al. 2012; Weber et al. 2015). Legt man den konservativen Wert von 15.000 US-Dollar pro Bären trophäe zugrunde, bedeutet das Ausbleiben der amerikanischen Gastjäger eine Reduzierung der Jagdeinnahmen für diese Nunavut-Gemeinschaften von mindestens 840.000 US-Dollar pro Jahr (ausbleibende Trinkgelder nicht eingerechnet).



© Lynsey Smyth

Die Eisbärenbejagung basiert auf Quoten, die jährlich durch eine gemeinsame Arbeitsgruppe unter Einbeziehung bester wissenschaftlicher Erkenntnisse und traditionell-ökologischem Wissen aktualisiert werden. Die Mitglieder der Kommunen entscheiden, wie die Quote im Einzelnen zwischen reiner Fleisch- und Trophäenjagd aufgeteilt wird, wobei das gesamte Fleisch ausnahmslos vor Ort verarbeitet und genutzt wird (Freeman und Wenzel 2006; Shadbolt et al. 2012).

Um die meist aus Kanada oder den USA stammenden Gastjäger zu akquirieren, arbeiten die Gemeinden mit ausländischen Jagdanbietern zusammen. Gastjäger werden jederzeit von Inuit-Führern begleitet, der Transport und die Jagd selbst werden

Fallbeispiel

9

Einnahmen für staatliche Wildtierbehörden einschließlich Anti-Wilderei-Maßnahmen

In Tansania heben viele Beobachter schwerwiegende Mängel im Jagdmanagement, die tiefgreifende Reformen erfordern, hervor. Diese Mängel setzen sich aus Korruption bei der Gewinnverteilung und sonstigen Praktiken, der Festlegung nicht nachhaltiger Quoten und mangelnder Konsequenz in Bezug auf Strafverfolgung zusammen (Nelson, Lindsey und Balme 2013). Obwohl Tansania kein Beispiel guter fachlicher Praxis darstellt, veranschaulicht dieses Beispiel die Komplexität in der Finanzierung von Artenschutzprojekten und der Vorteile, die die Jagd für diese Projekte unter bestimmten Umständen bieten kann.

Finanzministerium zurückfließt, gehen 25 % direkt in den Tanzania Wildlife Protection Fund (TWPF 2016), der in der Verfassung festgeschrieben wurde, um Wildtier- und Artenschutz- sowie Anti-Wilderei-Maßnahmen durchzuführen. Nach Angaben der offiziellen TWPF-Website generieren die Jagderlöse rund drei Viertel der Mittel für die Finanzierung dieser Aktivitäten (TWPF 2016). Wenn diese Einnahmen nicht durch alternative Mittel ersetzt werden, werden die Ausgaben für Anti-Wilderei-Einheiten und andere essenzielle Managementmaßnahmen voraussichtlich stark abnehmen.

Das Selous Game Reserve stellt einen Sonderfall dar. Der Selous hat in den letzten zehn Jahren unter dem verheerenden Maß organisierter, kommerzieller Elefantenwilderei für den illegalen Elfenbeinhandel gelitten, verbunden mit schwerwiegenden Anschuldigungen wegen öffentlicher Korruption und Komplizenschaft sowie der vermuteten Beteiligung krimineller Elemente der Jagdbranche. Allerdings bietet das kürzlich wieder eingeführte Selous Retention Scheme Vorteile durch die Reinvestition von 50 % der Einnahmen aus der Jagd im Reservat für Naturschutz- und Anti-Wilderei-Aktivitäten, um die Tierwelt des Reservats zu schützen. Benson Kibonde, oberster Wildhüter in Tansanias Selous-Wildreservat in den Jahren 1994–2008 und 2012–2015, verantwortlich für die Leitung von zwei großen Anti-Wilderei-Initiativen, äußerte kürzlich ernsthafte Bedenken über die Auswirkungen von Einfuhrverboten für Elfenbein aus legaler Jagd auf die Arbeitsebene im Bereich der Anti-Wilderei-Einheiten. Er sieht dies nicht nur unter dem Aspekt des starken praktischen Engagements der Jagdanbieter in Anti-Wilderei-Maßnahmen als problematisch an, sondern weil „85 % der Gelder für das Retention Scheme im Selous aus der Jagd stammen. Wenn irgendein Teil aus den Jagderlösen kompromittiert wird, wäre der verbriefte Erfolg der Anti-Wilderei-Bemühungen ernsthaft gefährdet“ (Kibonde 2015: 45).

Beachtenswert ist auch, dass die Einnahmen aus der Jagd zur Finanzierung von Artenschutz ebenfalls in den Industrienationen von erheblicher Bedeutung sein können (siehe Fallstudie 3). Diese stellen beispielsweise die Masse des Budgets der Wildtierschutzbehörden in den USA und Kanada (Heffelfinger et al. 2013; Mahoney 2013).

Geschäftsjahr (Juni/Juli)	Touristische Jagd (US\$)	Fototourismus (US\$)
2009/2010*	18,444,881.00	2,706,603.00
2010/2011*	23,536,347.00	2,863,287.24
2011/2012*	15,062,217.75	2,080,978.00
2012/2013*	15,917,430.93	3,904,808.35
2013/2014†	16,723,425.00	5,016,703.03
2014/2015†	16,277,373.00	4,736,187.00
2015/2016 (bis Januar 2016)†	11,215,723.47	3,041,225.00

Tabelle 1 Erlöse aus Trophäenjagd und Fototourismus, die der Wildlife Division in Tansania aus den von ihr verwalteten Gebieten (in US\$) zufließen.

Quelle: *MNRT 2013; †Zahlen der Tanzania Wildlife Division.

Tansania hat ca. 305.000 km² der Landesfläche als Gebiete ausgewiesen, die in Form von Jagdblöcken betrieben werden (einschließlich Wildreservaten, Wildtiermanagementgebieten und anderer Schutzgebietsformen). Aufgrund der Tatsache, dass einige der Jagdblöcke gegenwärtig vakant und unverpachtet sind, wird das Gebiet mit bestehender jagdlicher Verpachtung auf aktuell 210.000 km² geschätzt (V. Booth und M. Pani, In litt., basierend auf der Analyse der offiziellen Aufzeichnungen, bereitgestellt von der Tanzania Wildlife Division).

Die Jagd in diesen Pachtkonzessionen liefert – in Form einer Vielzahl verschiedener Gebühren – den größten Teil der Einnahmen der Tanzania Wildlife Division, festgelegt in den Wildlife Conservation (Tourist Hunting) Regulations von 2015 (siehe Abbildung 1). Einnahmen aus der Jagd entsprachen 16.277.373 US-Dollar im Jagdjahr 2014/2015 (was Einnahmen in Höhe von 80 US-Dollar/km² der verpachteten Fläche entspricht). Während der Großteil der Umsätze an das (zentrale) staatliche

Fallbeispiel 10

Vorteile für nicht zu den Zielgruppen gehörende bedrohte Arten

Die Anreize und Einnahmen aus Trophäenjagdprogrammen sind nicht nur für den Erhalt der gejagten Arten wichtig, sondern wirken durch die Ausübung des Standortschutzes auch als "Biodiversitätsschirm" und können auch zum Erhalt nicht gejagter Arten beitragen. Populationen von Spitzmaulnashorn und Breitmaulnashorn und Afrikanischem Wildhund in der SVC und der BVC in Simbabwe werden nicht bejagt, sie profitieren aber durch die Einnahmen aus der Jagd in ihren Schutzgebieten.

Anders als die nahe gelegenen Gebiete ohne Trophäenjagd weisen Trophäenjagdkonzessionen für Argali und

Steinbock im Pamir in Tadschikistan höhere Dichten des bedrohten Schneeleoparden auf, wahrscheinlich aufgrund höherer Beutedichten und reduzierter Wilderei (Kachel 2014). Ebenso wurden hohe Dichten von Schneeleoparden in einem Markhorschutzgebiet in den letzten Jahren erreicht (Rosen 2014).

Die bedrohte Grizzlybärpopulation des Yellowstone-Nationalparks in den USA hat davon profitiert, dass Weideflächen mithilfe von Einnahmen aus der Dickhornschafjagd stillgelegt und deswegen Konflikte zwischen Viehhaltung und Bären reduziert werden konnten (K. Hurley von der Wild Sheep Foundation in einem persönlichen Gespräch).

Quellenangaben

- Alidodov, M., Amirov, Z., Oshurmamadov, N., Saidov, K., Bahriev, J. and Kholmatov, I. 2014. Survey of markhor at the Hazratishoh and Darvaz Ranges, Tajikistan. State Forestry Agency under the Government of the Republic of Tajikistan, Dushanbe.
- Balfour, D., Knight, M., & Jones, P. 2015. Status of White Rhino on Private and Communal Land in South Africa: 2012–2014. Department of Environmental Affairs (Confidential). Pretoria.
- Bauer, H., Packer, C., Funston, P.F., Henschel, P. & Nowell, K. 2015. *Panthera leo*. The IUCN Red List of Threatened Species 2015: e.T15951A79929984. <http://dx.doi.org/10.2305/IUCN.UK.2015-4.RLTS.T15951A79929984.en>. Downloaded on 25 March 2016.
- Booth, V.R. and Chardonnet, P. (Editors) 2015. *Guidelines for improving the administration of sustainable hunting in sub-Saharan Africa*. FAO sub-Regional Office for Southern Africa, Harare, Zimbabwe.
- Brainerd, S. 2007. *European Charter on Hunting and Biodiversity*. Adopted by the Standing Committee of the Bern Convention at its 27th meeting in Strasbourg, 26–29 November 2007. http://fp7hunt.net/Portals/HUNT/Hunting_Charter.pdf
- BVC. n.d. *Bubye Valley Conservancy*. Bubye Valley Conservancy, Zimbabwe. <http://bubyevalleyconservancy.com>
- Child, B. 2009. Game ranching in Zimbabwe. In H. Suich, B. Child and A. Spenceley (eds.), *Evolution and Innovation in Wildlife Conservation*. Earthscan, London; pp 127–145.
- Damm, G.R., and Franco, N. 2014. *The CIC Caprinae Atlas of the World*. CIC International Council for Game and Wildlife Conservation, Budakeszi, Hungary with Rowland Ward Publications RSA Ltd., Johannesburg, South Africa.
- Emslie, R.E., Milliken, T., Talukdar, B., Ellis, S., Adcock, K., Knight, M.H. (compilers) 2016. *African and Asian Rhinoceroses – Status, Conservation and Trade. A report from the IUCN Species Survival Commission (IUCN SSC) African and Asian Rhino Specialist Groups and TRAFFIC to the CITES Secretariat pursuant to Resolution Conf. 9.14 (Rev. CoP15)*. CITES CoP Doc. 68 Annex 5.
- European Parliament. 2016. Written Declaration, submitted under Rule 136 of the Rules of Procedure, on trophy hunting. DC\1083081EN.doc. <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-%2F%2FEP%2F%2FNONGML%2BWDECL%2BP8-DCL-2016-0003%2B0%2BDOC%2BPDF%2BV0%2F%2FEN>
- Foote, L., and Wenzel, G.W. 2009. Polar Bear conservation hunting in Canada: economics, culture and unintended consequences. In M.M.R. Freeman and L. Foote (eds.), *Inuit, Polar Bears, and Sustainable Use: Local, National and International Perspectives*. CCI Press; pp 13–24.
- Freeman, M.M.R., and Wenzel, G.W. 2006. The nature and significance of Polar Bear conservation hunting in the Canadian Arctic. *Arctic* **59**:21–30.
- Frisina, M.R. and Tareen, N. 2009. Exploitation prevents extinction: case study of endangered Himalayan sheep and goats. In B. Dickson, J. Hutton and W.M. Adams (eds), *Recreational Hunting, Conservation, and Rural Livelihoods: Science and Practice*. Blackwell Publishing, UK; pp 141–154.
- Heffelfinger, J.R., Geist, V., and Wishart, W., 2013, The role of hunting in North American wildlife conservation. *International Journal of Environmental Studies*, **70**, 399–413.
- Hurley, K., Brewer, C. and Thornton, G.N. 2015. The role of hunters in conservation, restoration, and management of North American wild sheep. *International Journal of Environmental Studies* **72**:784–796.
- IUCN SSC. 2012. *Guiding Principles on Trophy Hunting as a Tool for Creating Conservation Incentives* v1.0 (09 August 2012). IUCN, Gland. https://cmsdata.iucn.org/downloads/iucn_ssc_guiding_principles_on_trophy_hunting_ver1_09aug2012.pdf
- IUCN SULi, IIED, CEED, Austrian Ministry of Environment and TRAFFIC. 2015. Symposium Report, 'Beyond enforcement: communities, governance, incentives and sustainable use in combating wildlife crime', 26–28 February 2015, Glenburn Lodge, Muldersdrift, South Africa. <http://pubs.iied.org/G03903.html>

- Johnson, K.A. 1997. Trophy hunting as a conservation tool for Caprinae in Pakistan. In C.F. Freese (ed.), *Harvesting Wild Species: Implications for Biodiversity Conservation*. The Johns Hopkins University Press, Baltimore; pp 393–423.
- Kachel, S.M. 2014. *Evaluating the Efficacy of Wild Ungulate Trophy Hunting as a Tool for Snow Leopard Conservation in the Pamir Mountains of Tajikistan*. A thesis submitted to the Faculty of the University of Delaware in partial fulfillment of the requirements for the degree of Master of Science in Wildlife Ecology; 87 pp.
- Kibonde, B. 2015. Selous Game Reserve: Is there any hope for the future? *Hunter's Path* 4, April 2015, pp. 42–45.
- Knight, M. H. (2016). African Rhino Specialist Group report. Rapport du Groupe des Spécialistes des Rhinocéros d'Afrique. *Pachyderm* 57: 12–41.
- Lee, R. 2008. Hunting as a tool for wildlife conservation—the case of sheep hunting in Mexico. In R.D. Baldus, G.R. Damm and K. Wollscheid (eds), *Best Practices in Sustainable Hunting—A Guide to Best Practices from Around the World*. International Council for Game and Wildlife Conservation, Budapest, Hungary; pp 53–58.
- Lindsey, P.A., Roulet, P.A. and Romañach, S.S. 2007 Economic and conservation significance of the trophy hunting industry in sub-Saharan Africa. *Biological Conservation* 134: 455–469.
- Lindsey, P.A., et. al. 2008. Savé Valley Conservancy: a large scale African experiment in cooperative wildlife management. Pages 163–184 in B. Child, H. Suich and A. Spencely (eds.), *Evolution and Innovation in Wildlife Conservation in Southern Africa*, Earthscan, London, UK.
- Lindsey, P.A., Romañach, S. and Davies-Mostert, H. 2009. The importance of conservancies for enhancing the conservation value of game ranch land in Southern African. *Journal of Zoology* 277: 99–105.
- Lindsey, P.A., Balme, G.A., Funston, P., Henschel, P., Hunter, L., Madzikanda, H., Midlane, N., Nyirenda, V. 2013. The Trophy Hunting of African Lions: Scale, Current Management Practices and Factors Undermining Sustainability. *PLoS ONE* 8(9): e73808. doi:10.1371/journal.pone.0073808
- Lindsey, P.A. 2015. Bushmeat, wildlife-based economies, food security and conservation: Insights into the ecological and social impacts of the bushmeat trade in African savannahs. *FAO/Panthera/Zoological Society of London/IUCN SULi Report*, FAO, Harare.
- Loveridge, A.J., Searle, A.W., Murindagomo, F. and Macdonald, D.W. 2007. The impact of sport-hunting on the population dynamics of an African lion population in a protected area. *Biological Conservation* 134: 548–558.
- Mace, G., Masundire, H., Baillie, J., et al. (2005) Biodiversity. In Hassan R., Scholes R., Ash N., (eds). *Ecosystems and Human Well-being: Current State and Trends: Findings of the Condition and Trends Working Group*. Washington (D. C.): Island Press; pp 77–122.
- Mahoney, S.P. 2013 Monograph: Conservation and Hunting in North America. *International Journal of Environmental Studies* 70(3): 347–460.
- Mallon, D. 2013. Trophy Hunting of CITES-listed Species in Central Asia. TRAFFIC report for the CITES Secretariat.
- Michel, S., and Rosen, T. In press. Chapter 16.3 Hunting of Prey Species: A Review of Lessons, Successes, and Pitfalls – Experiences from Kyrgyzstan and Tajikistan. In P. Nyhus, T. McCarthy and D. Mallon (eds.), *Snow Leopards*. Elsevier.
- Michel, S. and Rosen Michel, T. 2015. *Capra falconeri*. The IUCN Red List of Threatened Species 2015: e.T3787A82028427. <http://dx.doi.org/10.2305/IUCN.UK.2015-4.RLTS.T3787A82028427.en>
- MNRT. 2013. *The Wildlife Sub-sector Statistical Bulletin*. Wildlife Division, Dar Es Salaam, Tanzania.
- NACSO. 2015. *The State of Community Conservation in Namibia – a Review of Communal Conservancies, Community Forests and other CBNRM Initiatives (2014/15 Annual Report)*. National Association of CBNRM Support Organisations, Windhoek.
- Naidoo, R., Weaver, L.C., Diggle, R.W., Matongo, G., Stuart-Hill, G., and Thouless, C. 2016. Complementary benefits of tourism and hunting to communal conservancies in Namibia. *Conservation Biology* DOI: 10.1111/cobi.12643
- Nelson, F., Lindsey, P. and Balme, G. 2013. Trophy hunting and lion conservation: A question of governance? *Oryx* 47(4): 501–509 doi:10.1017/S003060531200035X

- Packer, C., Kosmala, M., Cooley, H.S., Brink, H., Pintea, L., Garshelis, D., & Nowel, K. 2009. Sport hunting, predator control and conservation of large carnivores. *PLoS ONE* **4**(6): e5941. doi:10.1371/journal.pone.0005941
- Packer, C., Brink, C., Kissui, B.M., Maliti H, Kushnir, H., Caro, T., 2011.. 2011. Effects of trophy hunting on lion and leopard populations in Tanzania. *Conservation Biology* **25**:142–153.
- Page, L. 2015. Killing to Save: Trophy Hunting and Conservation in Mongolia. Independent Study Project (ISP) Collection. Paper 2086. http://digitalcollections.sit.edu/isp_collection/2086
- Ripple, W. J., T. M. Newsome, et al. (2015). Collapse of the world's largest herbivores. *Science Advances* **1**(4) doi:10.1126/sciadv.1400103
- Rosen, T. 2014. Tajikistan Brings Endangered Wild Goat From the Edge of Extinction to the Peak of Hope. National Geographic Voices: Cat Watch June 11, 2014. <http://voices.nationalgeographic.com/2014/06/11/tajikistan-brings-endangered-wild-goat-from-the-edge-of-extinction-to-the-peak-of-hope/>
- Rosen Michel, T. and Michel S. n.d. The return of the Markhor: Why CITES matters. Unpublished manuscript.
- Sandbrook, C. and Adams, W.M., 2012. Accessing the Impenetrable: The Nature and Distribution of Tourism Benefits at a Ugandan National Park. *Society and Natural Resources*, **25**, 915–932. doi:10.1080/08941920.2011.644394
- Sango Wildlife n.d. *Research*. Sango, Savé Valley Conservancy, Zimbabwe. <http://www.sango-wildlife.com>
- Schipper, J., Chanson J. S., Chiozza, F. et al. 2008. Status of the World's Land and Marine Mammals: Diversity, Threat, and Knowledge. *Science* **322**: 225–230. doi: 10.1126/science.1165115
- Shadbolt, T., York, G. and Cooper, E.W.T. 2012. *Icon on Ice: International Trade and Management of Polar Bears*. TRAFFIC North America and WWF-Canada. Vancouver, B.C.
- SVC. n.d. *Savé Valley Conservancy*. Savé Valley Conservancy, Zimbabwe. <http://savevalleyconservancy.org>
- TWPF. 2016. About Tanzania *Wildlife Protection Fund (TWPF)*. Tanzania Wildlife Protection Fund, Dar Es Salaam, Tanzania. <http://www.twpf.go.tz/about/category/overview>
- U.S. Fish and Wildlife Service. 2015. Polar Bear (*Ursus maritimus*) Conservation Management Plan, Draft. U.S. Fish and Wildlife Service, Region 7, Anchorage, Alaska.
- Valdez, R., Guzman-Aranda, J.C., Abarca, F. J., Tarango-Aràmbula, L.A., and Clemente Sanchez, F. 2006. Wildlife conservation and management in Mexico. *Wildlife Society Bulletin* **34**(2): 270–282.
- Weber, D.S., Mandler, T., Markus, D., Van Coeverden De Groot, P. J., Lee, D.S., Clark, D.A. 2015. Unexpected and undesired conservation outcomes of wild trade bans—an emerging problem for stakeholders? *Global Ecology and Conservation* **3**:389–400.
- Wilder, B.T., et al. 2014. Local extinction and unintentional rewilding of Bighorn Sheep (*Ovis canadensis*) on a desert island. *PLoS ONE* **9**(3): e91358. doi:10.1371/journal.pone.0091358
- Wiig, Ø., Amstrup, S., Atwood, T., Laidre, K., Lunn, N., Obbard, M., Regehr, E. and Thiemann, G. 2015. *Ursus maritimus*. The IUCN Red List of Threatened Species 2015: e.T22823A14871490. <http://dx.doi.org/10.2305/IUCN.UK.2015-4.RLTS.T22823A14871490.en>
Downloaded on 17 August 2016.
- Woodford, M.H., Frisina, M.R. and Awun, G.A. 2004. The Torghar conservation project: management of the livestock, Sulieman Markhor (*Capra falconeri*) and Afghan Urial (*Ovis orientalis*) in the Torghar Hills, Pakistan. *Game and Wildlife Science* **21**: 177–187.

